

Was passiert innendrin?

Predigt zu Lukas 7,36-50

Ich weiß nicht, ob ihr euch an den Amoklauf an der Columbine High School erinnert. Am 20. April 1999 töten zwei Schüler zwölf ihrer Mitschüler und einen Lehrer. Es gab 24 Verletzte. Zum Schluss richteten sich die beiden Attentäter selbst hin. Bis heute gilt dieser Amoklauf als einer der schlimmsten, der je geschehen ist. Einige Tage bevor diese Tragödie geschah, schrieb einer der Jugendlichen, dessen Name für immer mit diesem schrecklichen Ereignis verbunden sein wird, ein Gedicht. Es geht ungefähr so:

Ich ertrinke in meinem eigenen See der Verzweiflung. Ich ersticke, meine Hände legen sich um meinen Hals. Ich sterbe. Schnell entschwindet meine Seele, langsam verblüht mein Körper. Es ist kein Selbstmord, ich betrachte es als Todschlag. Die Welt, die du (Gott) geschaffen hast, führt zu meinem Tod.

Die Namen der beiden Jungs, die diese Tragödie verursacht haben, lauten Eric Harris und Dylan Klebold. Aber keiner von beiden schrieb dieses Gedicht.

Das Gedicht wurde von einem ihrer Opfer verfasst. Ihrem ersten Opfer – ein

17-jähriges Mädchen mit dem Namen Rachel Joy Scott. Rachel war ein beliebtes Mädchen. Sie hatte die Hauptrolle in der diesjährigen Theateraufführung. In ihrer Kirche war sie Jugendleiterin. Während der Tage nach der Schießerei wurde ihr Auto, das immer noch auf dem Parkplatz der Schule stand, von einem Meer an Blumen bedeckt. Dort abgelegt von Klassenkameraden, die sie vermissten. In ihr Tagebuch schrieb sie, wie sie diese Welt verändern wollte – durch kleine Akte der Freundlichkeit. In ihr Tagebuch schrieb sie auch dieses Gedicht. Es erinnert mich an König David, der so vermögend, erfolgreich und beliebt war, wie es ein König nur sein kann. Dennoch schrieb er in Psalm 13:

Wie lange noch muss ich unter tiefer Traurigkeit leiden und den ganzen Tag Kummer in meinem Herzen tragen? [...] Schau doch her und antworte mir, Herr, mein Gott!

Wenn ihr Rachels Gedicht durchlest, bekommt ihr vielleicht einen Eindruck davon, wie sehr sie mit sich und der Welt zu kämpfen hatte – zumindest in ihrem Herzen. Nach außen hin war sie

allerdings die perfekte Vorzeigeschülerin. Beliebt. Engagiert. Auch in ihrer Kirche. Ich denke, dass ich euch nicht sagen muss, dass es oft – vielleicht sogar immer – ein großer Unterschied ist, zwischen dem, wer ihr tatsächlich seid und was ihr eure Mitmenschen glauben lasst, wer ihr seid. Zwischen dem, wie ihr euch fühlt – und was ihr die Leute glauben lasst, wie ihr euch fühlt. Zwischen dem, wie selbstsicher und geliebt ihr euch fühlt – und dem Gesicht, dass ihr den Menschen in eurer Umgebung zeigt. Manchmal sind wir – wie Rachel – ziemlich gut darin, unseren Schmerz und unsere Tränen vor anderen wegzuschließen und zu verstecken. Manchmal sind wir es nicht. Wie die Frau, von der wir heute hören werden.

Jesus war in das Haus eines Pharisäers eingeladen. Als er sich zum Essen hinsetzte und sein Beine auf den Sitzkissen ausstreckte, kam eine Frau herein. Ein Alabastergefäß voll Salböl in der Hand. Sie wollte Jesus damit salben, was eine ziemlich nette Sache war. Aber als sie Jesus sieht, gerät ihr schöner Plan ins Wanken. Die Schale ihres Herzens, in deren Schutz sie angestrengt versucht hatte, ihre zerbrechlichen Gefühle zu verstecken, zerspringt. Sie zerbricht. Sie hatte gehört, dass Jesus Menschen wie ihr hilft. Und weil das so eine große Sache war, begann sie zu weinen, als sie ihn sah. Sie konnte nicht mehr damit aufhören. Sie weinte so sehr, dass die Tränen von ihren Wangen wie ein Wasserfall flossen und auf Jesu Füßen landeten. Nun fühlte sie sich nicht nur zerbrochen, sondern ihr muss diese Angelegenheit höchst peinlich gewesen

sein. Sie hatte kein Handtuch, um das Chaos zu beseitigen. Und ob es eine gute Idee war oder nicht, begann sie seine Füße mit der einzigen Sache zu trocknen, die sie bei der Hand hatte: mit ihren staubigen, schmutzigen, ungewaschenen Haaren. Um es nicht so misslich erscheinen zu lassen – was an dieser Stelle kaum mehr möglich war – fing sie an, seine Füße zu küssen. Und sie übergoss sie mit dem Salböl. So als ob es das war, was sie tun wollte.

Ich weiß nicht, wie viele von euch schon mal jemanden anderes ihr echtes, verletzliches, innerstes, schmutziges und ungewaschenes „Ich“ gezeigt haben. Wie oft fühlt ihr euch so, als würdet ihr ertrinken, ersticken oder sterben von all den Dingen, die das Leben auf euch wirft. Heute allerdings bekommen wir eine Lektion darüber, was Jesus tut. Wie er reagiert, wenn er euer echtes Innenleben sieht:

Ein Pharisäer hatte Jesus zu sich zum Essen eingeladen, und Jesus war gekommen und hatte am Tisch Platz genommen. In jener Stadt lebte eine Frau, die für ihren unmoralischen Lebenswandel bekannt war. Als sie erfuhr, dass Jesus im Haus des Pharisäers zu Gast war, nahm sie ein Alabastergefäß voll Salböl und ging dorthin. Sie trat von hinten an das Fußende des Polsters, auf dem Jesus Platz genommen hatte, und brach in Weinen aus; dabei fielen ihre Tränen auf seine Füße. Da trocknete sie ihm die Füße mit ihrem Haar, küsste sie und salbte sie mit dem Öl. Als der Pharisäer, der Jesus eingeladen hatte, das sah, dachte er: »Wenn dieser Mann wirklich ein Prophet wäre, würde er die Frau kennen, von der er sich

da berühren lässt; er wüsste, was für eine sündige Person das ist.«

Ich habe mal eine Werbung gesehen. Vier Menschen sind in einem Auto unterwegs. Wie es scheint ist die berühmte Diva Aretha Franklin mit an Bord. Und sie benimmt sich wirklich sehr divenhaft. Einer der Freunde sagt zu ihr: „Immer wenn du hungrig bist, wirst du zur Diva.“ Und er gibt ihr einen Schokoriegel. Nachdem aber der Schokoriegel aufgegessen war, voila, wird aus der Diva Aretha Franklin ein Student, der plötzlich sehr glücklich ist. „Du bist nicht du, wenn du hungrig bist.“ – so wird in der Werbung gesagt. „Du wirst zur Diva.“

Was auch immer in uns tatsächlich vorgeht... wie auch immer es in uns aussehen mag: Menschen um uns herum fällen ihr Urteile über uns, durch das, was sie sehen. Und sie glauben, das wären wirklich wir. Wir tragen deshalb einen gewissen Ruf mit uns herum. Diese Frau, die zu Jesus kam hatte auch einen Ruf – und ganz offensichtlich war es kein guter. „Diese Frau ist eine Sünderin“ – so sagt es der Pharisäer. Er kannte die Sorte von Person, die sie war. Er kannte das Leben, dass sie führte nur zu genau. Er wusste um die Dinge, die diese Frau sagte. Und wahrscheinlich war er nicht der Einzige. Vielleicht gab es ein kleines gebrochenes Kind, dass durch die Straßen der Stadt lief. Wenn es sie sah, dachte es: „Du bist die Frau, die die Ehe meiner Eltern zerstört hat.“ Vielleicht hatte sie ein eigenes Kind, dass eines Tages aus der Schule kam und ihr an den Kopf warf: „Du bist der Grund, warum mich die anderen Kinder

hänseln.“ Sie war eine Prostituierte, eine Ehebrecherin. Oder was für Namen ihr Ruf ihr einhandelt hatte.

Das Ding mit unserem Ruf, den wir haben, ist, dass wir nicht ändern können, was die Vergangenheit über uns erzählt. Vor einiger Zeit habe ich mal ein Interview mit einem Mann gelesen, der seine Frau getötet hat. Er hatte dafür schon einige Jahre im Gefängnis gesessen. Nun wurde in Betracht gezogen, ihn wegen guter Führung vorzeitig zu entlassen. Der Reporter fragte den Mann: „Verdienen Sie es, aus dem Gefängnis entlassen zu werden?“ „Entlassen werden?“, antwortet der Mann, „Ich habe meine Frau getötet und kann sie nicht zurückholen. Es wird immer in meinem Kopf sein. Es gibt keine Zeitspanne, die das ungeschehen machen könnte.“ Manchmal ist unser Ruf tatsächlich unverdient. Aber meistens ist er das wohl nicht. Oder? Er entspricht oft genug leider der Wahrheit. Und wie bei Rachel, dem Mädchen von der Columbine High School, sind die schmerzhaftesten Wahrheiten die, die wir über uns selbst wissen. Die also, die wir lieber verschweigen. In Psalm 32 sagt David:

Solange ich meine Schuld verschwiegen, wurde ich von Krankheit zerfressen, den ganzen Tag habe ich nur gestöhnt. [...] Da verging mir aller Lebensmut, ich verlor jede Kraft wie unter stechender Sonnenglut.

Solange wir keinen Psalm oder ein Gedicht über unseren Schmerz schreiben, sind wir ziemlich gut im Verstecken ... außer vor Jesus. Nachdem der Pharisäer die Frau als Sünderin abgestempelt hatte, heißt es in Vers 40:

Da wandte sich Jesus zu ihm.

Wisst ihr, was so seltsam daran ist? Der Pharisäer hatte es nicht laut ausgesprochen, dass diese Frau eine Sünderin ist. Er hat es nur zu sich selbst gesagt – er dachte es. Und doch antwortet Jesus ihm auf seinen Gedanken. Er konnte in seinem Herzen wie in einem offenen Buch lesen. In Psalm 38 heißt es:

Herr, du weißt, wonach ich mich sehne, mein Seufzen bleibt dir nicht verborgen.

Jesus weiß es. Nur dummerweise gibt es keinen Schokoriegel für die Dinge, die wir am liebsten ändern würdet. Jedes Mal, wenn wir in Sünde fallen, versprecht wir uns und anderen „Das war das letzte Mal“... Von nun an wird es besser mit mir... Aber es war nicht das letzte Mal, oder?

Was ist dann das Gute? Viele Menschen, die „Jesus finden“, stellen alle möglichen Behauptungen darüber auf: Darüber, wie sie verändert wurden. Und dass ihr Leben nun um so vieles besser wäre. Wurden sie wirklich verändert? Ist der prügeln Ehemann, der Jesus findet, wirklich so anders? Als ihr Christen würdet, habt ihr euch da dramatisch verändert? Äußerlich? Vielleicht! Innerlich? Wirklich? Einfach so?

Sollte ein Leben mit Gott nicht so sein, als würde man in sein Auto dieses Premiumpetrol schütten? Ich meine nicht das normale – sondern das edle teure Zeug, das es an den meisten Tankstellen zu kaufen gibt. Euer Leben läuft gut, aber nun, habt ihr den Tiger im Tank. Es wird angenommen, dass es so viel besser ist. Ein Leben mit Gott wird als anders betrachtet. Aber wenn ihr Christen seid, habt ihr es vielleicht schon

bemerkt. Und wenn ihr keine Christen seid, habt ihr es vielleicht auch bemerkt – an den Christen um euch herum. Das Leben ist nicht zwingend anders oder besser.

Christen können in ein paar ziemlich erbärmliche Sünden fallen. Nicht jede christliche Ehe ist auch erfüllend... oder überhaupt eine Ehe. Also so, wie Gott sich das gedacht hat. Und es gibt noch viele andere hässliche Dinge im Leben von Christen: Nicht jede Biopsie ist gutartig. Nicht jedes Kind hat ein langes Leben. Ihr vergießt eure Tränen auf Jesus und er sitzt einfach da. Er lässt euch weinen. Vielleicht schreibt ihr eure Beschwerden, die ihr an Gott richten wollt, nie auf, wie David es in seinen Psalmen tat. Vielleicht fordert ihr ihn heraus, wie Rachel es in ihrem Gedicht tat. Vielleicht ergießt sich euer Herz einfach in Tränen: in den wenigen Momenten, in denen ihr allein seid. Jesus weiß es!

Da wandte sich Jesus zu ihm. »Simon«, sagte er, »ich habe dir etwas zu sagen.« Simon erwiderte: »Meister, bitte sprich!« – »Zwei Männer hatten Schulden bei einem Geldverleiher«, begann Jesus. »Der eine schuldete ihm fünfhundert Denare, der andere fünfzig. Keiner der beiden konnte seine Schulden zurückzahlen. Da erließ er sie ihnen. Was meinst du: Welcher von den beiden wird ihm gegenüber wohl größere Dankbarkeit empfinden?« Simon antwortete: »Ich nehme an, der, dem er die größere Schuld erlassen hat.« – »Richtig«, erwiderte Jesus.

Stellt euch vor, ihr habt Schulden gemacht – Ich meine so richtige Schulden – Geld oder ihr müsst mit einer Gefäng-

nisstrafe rechnen: Wisst ihr, was der beste Weg ist, euch aller eurer Schuld zu entledigen? Sterbt! Seid ihr einmal gestorben, ändert die Regierung alles für euch. Sie erwarten nichts mehr. Das Finanzamt wird nicht mehr bei euch anklopfen. Selbst die verbleibende Gefängnisstrafe wird unter den Teppich gekehrt. Niemand kann mehr wegen der Tilgung eurer Schulden zu euch kommen.

In einer Zeitung war zu lesen, dass eine Frau gleich zweimal starb – aber sie ist immer noch nicht tot. Sie ist 77 Jahre alt. Und sie bezog Rente. Eines Tages ging sie zur Bank, um sich einen Kontoauszug zu holen. Sie wollte sehen, ob die Rentenversicherung schon überwiesen hatte. Das war nicht der Fall, was ungewöhnlich ist. Also rief sie bei der Rentenversicherung an. Sie fragte nach, warum kein Geld auf ihrem Konto war. Die Antwort war ziemlich schockierend: Die Behörde dacht, die Frau sei tot. Im Gespräch stellte sich heraus, dass eine Frau mit demselben Namen und aus ihrem Bundesland kürzlich verstorben war. Sie dachten, es handele sich bei der Frau um sie. Und deswegen stellten sie die Zahlungen ein. Sie korrigierten ihren Fehler. Aber nur 10 Monate später dachten sie erneut, sie wäre tot. Aber man kann ja schlecht tot sein und leben – und das gleichzeitig. Außer – ja, außer – ihr seid Christen. Die Bibel sagt:

Wenn einer [nämlich Jesus] für alle gestorben ist, dann sind alle gestorben.

Das bedeutet ja: Als Jesus starb, hat sich etwas für euch verändert. Verändert ist, wie ihr in Gottes Augen da-

steht. Ihr seid tot – d.h. eure Sünden sind es. Gott erwartet nichts von euch. Und eure Vergangenheit kann niemals mehr an eure Tür klopfen. Allerdings wurde das, was ihr Gott schuldet, nicht einfach unter den Teppich gekehrt. Es wurde an ein Kreuz genagelt, dass ihr noch nie gesehen habt. Es bescherte einen so starken Schmerz, den ihr noch nie gefühlt hat – und zwar dem einzigen unschuldigen Mann, der je gelebt hat.

Christus selbst hat ja ebenfalls gelitten, als er, der Gerechte, für die Schuldigen starb.

In der Geschichte, die Jesus Simon, dem Pharisäer, erzählte, hatten beide Männer Schulden. Allerdings in unterschiedlicher Höhe. Die größere Schuld war 10 Mal höher als die kleinere. Vielleicht hatte diese sündige Frau tatsächlich 10Mal so viele Sünden begangen, wie Simon. Aber darauf kommt es nicht an. Keiner von Beiden hätte auch nur einen kleinen Teil davon, Gott zurückzahlen können. Und sie brauchten es auch nicht. Beide Schuld war vergeben. Waren sie dankbar? Ja, natürlich. Und dennoch stellt Jesus die Frage:

Was meinst du: Welcher von den beiden wird ihm gegenüber wohl größere Dankbarkeit empfinden?

Der mit der größeren Schuld – klar.

Welchen Schluss ziehen wir nun daraus? Sollen wir weiterhin sündigen, damit sich die Gnade in vollem Maß auswirkt?

...fragt Paulus die Römer.

Niemals!

...beantwortet Paulus seine eigene Frage.

Wir sind doch, was die Sünde betrifft,

gestorben.

Und ganz offensichtlich war es diese Sünderin auch:

Dann wies er auf die Frau und sagte zu Simon: »Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen, und du hast mir kein Wasser für meine Füße gereicht; sie aber hat meine Füße mit ihren Tränen benetzt und mit ihrem Haar getrocknet. Du hast mir keinen Kuss zur Begrüßung gegeben; sie aber hat, seit ich hier bin, nicht aufgehört, meine Füße zu küssen. Du hast meinen Kopf nicht einmal mit gewöhnlichem Öl gesalbt, sie aber hat meine Füße mit kostbarem Salböl gesalbt. Ich kann dir sagen, woher das kommt. Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben worden, darum hat sie mir viel Liebe erwiesen. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig.« Und zu der Frau sagte Jesus: »Deine Sünden sind dir vergeben.« Die anderen Gäste fragten sich: »Wer ist dieser Mann, der sogar Sünden vergibt?« Jesus aber sagte zu der Frau: »Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!«

Diese letzten Worte von Jesus verändern nicht ihre Vergangenheit. Genau so wenig wie ihr eure ändern könnt, oder ich meine. Es ändert auch nicht die Tatsache, dass wir die Redewendung „Himmel auf Erden“ deshalb verwenden, weil der Himmel eben gerade nicht die Erde ist. Die Erde ist voller Tod, Leid, Schmerzen und Angstschreie. Im Himmel gibt es von all diesen Dingen nichts.

Die Worte von Jesus verändern auch nicht von jetzt auf gleich, was in dieser Frau war. Ich trage mein sündiges Fleisch mit mir herum – überall wohin ich gehe. Und ich schäme mich und bin

betrübt, wenn jemand es sehen oder seine bitteren Früchte kosten muss. Aber in Jesus ist eine Sache vollkommen verändert: Ich habe Vergebung.

Glaubt es nur, so widersinnig uns das manchmal erscheint: Eine Horde von Affen wohnte auf einem Berg. In einer kalten stürmischen Nacht hätten sie gern ein Feuer gehabt, um sich zu wärmen. Aber sie hatten keines. Da erblickten sie ein Glühwürmchen, das aussah wie ein Feuerfunke. Die Affen hielten es tatsächlich dafür und schleppten jede Menge Holz herbei, das sie auf den vermeintlichen Funken legten. Dann finden sie an zu pusten, um ein Feuer zu entfachen.

Das sah ein Vogel. Er krächzte den Affen zu: „Müht euch nicht so ab. Was ist gesehen habt, war kein Feuerfunke.“ Doch die Affen hörten gar nicht zu und machten weiter. Der Vogel flatterte aufgeregt näher zu den Affen heran: „Was ihr da tut, hat keinen Sinn. Daraus wird nie ein Feuer werden.“ Da kam ein Mann vorüber, der sagt zu dem Vogel: „Was strengst du dich so an, die Affen zu überzeugen?“ Doch der Vogel hörte nicht auf den Mann, sondern kam den Affen immer näher. Er schrie ihnen ins Ohr, dass ein Glühwürmchen kein Feuerfunke sei. Daraufhin packten ihn die Affen und schlugen ihn tot. Meine Lieben, gleichen wir nicht den manchmal auch den Affen?

Wir laufen Dingen nach, von denen wir glauben, sie würden uns helfen. Aber wie der Vogel in der Geschichte eben, sagt Gott uns wieder und wieder: Ja, in dir mag es fatal aussehen. Du magst den Menschen um dies herum

jede Menge Schmerz zufügen. Gerade denen, die du am meisten liebhabst. Aber schau doch weg von deinem Zustand. Schau doch weg von dir. In dir ist nichts Gutes zu finden. Sondern schau doch auf das vollkommen Gute – auf die vollkommene Liebe. Schau auf Jesus, der sich an deiner Stelle hat totschlagen lassen.

Meine Lieben, ihr könnt wohlbekannteste Sünder wie diese Frau sein. Ihr könnt

Mörder sein wie Paulus. Lügner wie Petrus. Betrüger wie Matthäus. Oder ihr könnt... einfach ihr sein und ihr dürft immer noch wissen, dass euch in Jesus alles vergeben ist. Einfach nur deshalb, weil Gott euch das so überdeutlich sagt. Gleich nicht den Affen – schlägt das Evangelium nicht tot. Sondern glaubt! Dann ist ein Platz im Himmel für euch reserviert. Amen.



St. Petri
Ev.-Luth. Gemeinde

Römerplatz 5, 08056 Zwickau

(03 75) 24 13 23
www.elfk.de/zwickau